



Die Direktion und das ganze Personal wünschen allen Insassen schöne, besinnliche Festtage und ein gutes, erfolgreiches

1946

Kanonen und Bomben schweigen endlich. Hoffen wir, im kommenden Jahr werden auch Haß, böser Wille und Mißtrauen aus unserer armen Welt verschwinden und den Menschen erlauben, ihr Leben aus Liebe und Freude und sinnvoller Arbeit aufzubauen, so wie wir es alle ersehnen.

Mitteilungen der Direktion

1. Über die Feiertage werden die Gottesdienste wie folgt angelegt:

Weihnachten, den 25. Dezember 1945:

08.00 Uhr römisch-katholischer Gottesdienst

14.00 Uhr Weihnachtsfeier nach besonderem Programm

Sonntag, den 30. Dezember 1945 nach Tagesordnung

Neujahrstag, den 1. Januar 1946 nach Tagesordnung.

2. Nach Neujahr wird unser Lehrer einen Kurs für einfache Buchhaltung durchführen. Der Besuch dieses Kurses ist fakultativ. Bei größerem Andrang müßte er geteilt und ungeeignete Bewerber gestrichen werden.

3. Nach den bestehenden Vorschriften dürfen die Insassen unserer Anstalt über Weihnachten je 1 Geschenkpaket erhalten. Diejenigen Insassen, die keine Angehörigen haben oder mit diesen aus irgend einem Grunde keine Beziehungen unterhalten, werden nach Weihnachten Gelegenheit erhalten, sich selbst ein bescheidenes Weihnachtsgeschenk in Form einer Verpflegungszulage zu kaufen.

4. Unser seit dem 18. April 1910 im Dienste der Anstalt stehende Bäckermeister Oskar Gloor hat auf den Zeitpunkt der Vollendung seines 70. Altersjahres, das heißt auf Mitte Februar 1946 demissioniert. Fast 36 Jahre lang hat uns Herr Gloor seine wertvollen Dienste zur Verfügung gestellt. Immer kamen die Interessen der Anstalt vor seinen eigenen. Diese treuen, gewissenhaften und langjährigen Dienste seien dem Demissionierenden auch an dieser Stelle herzlich verdankt.

Hauschronik

Die Rechnung über das Pachtland Seengermoos ist abgeschlossen. Es ergibt sich ein Defizit von Fr. 2000.—. Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten und Aufwendungen, die regelmäßig mit der Inkulturnahme von Rodungsland verbunden sind, darf das Resultat als recht günstig bezeichnet werden.

Den reformierten Insassen wird Gelegenheit geboten, den Abreißkalender « Ein täglich Wort an das reformierte Schweizervolk » zum Preise von etwa Fr. 1.— zu kaufen. Bewerber müssen sich bei ihrem Stockwerkaufseher melden.

Schweizerchronik

Dr. Karl Kobelt Bundespräsident 1946

Die Vereinigte Bundesversammlung wählte am 13. Dezember zum Bundespräsidenten für das Jahr 1946 den jetzigen Vizepräsidenten Dr. Karl Kobelt, der aus St. Gallen stammt und das Militärdepartement innehat. Er wird dieser Ehre zum ersten Mal teilhaftig.

Zum Vizepräsidenten des Bundesrates wurde Dr. Philipp Etter, der Vorsteher des Departements des Innern, gewählt, der schon 1939 und 1942 Bundespräsident war.

Hungern oder dann Importieren

Die Vertreter der schweizerischen Presse hatten Gelegenheit, sich in Genf über die Tätigkeit des Importgroßhandels, der gerade jetzt einen steilen Aufstieg nimmt, an Ort und Stelle zu orientieren und einen Eindruck zu bekommen was für unerhörte Anstrengungen es braucht, um unsere geleerten Lager so rasch als möglich aufzufüllen. Riesige Stapel lagern am heutigen Haupteingangstor Genf und den Lagern längs der Bahnlinien ins Landesinnere. Man läßt sich von den Warenbergen imponieren, ja düpiieren, denn was man im vereinzelt Lagerhaus vor Augen hat, langt meist nur für einige wenige Tage. Erst im Mangel erkennt man die Größe der Zufuhraufgaben und versteht, daß unser Land in normalen Zeiten täglich 20000 Wagen über die Grenzen hereinnahm.

Wenn im April erst 14000 Tonnen aus Übersee importiert wurden, waren es im Oktober 133000, der November wird die Grenze von 150000 überschreiten. Seit dem September treffen auch Güter über Savona, Genua, Antwerpen ein mit den Einfallstoren Chiasso und Basel. Zu den genannten Überseewaren kommen im Oktober allein weitere 80000 Tonnen aus Frankreich, Belgien, Holland, Dänemark, Tschechei usw. Was noch fehlt, ist ein direkter Güterverkehr auf dem Landweg mit Dänemark, Schweden, Österreich, Deutschland. Hingegen haben die Besetzungsbehörden es ermöglicht, daß wir aus der Tschechei bereits 22 Güterzüge hereinnehmen konnten. Hemmend wirkt immer noch die Wagenknappheit der einheimischen und besonders ausländischen Transportanstalten. Doch darf mit einer langsamen Besserung gerechnet werden, besonders wenn die Rheinschiffahrt eine Entlastung der Schiene brächte.

Im Oktober rollten 8516 leere Schweizerwagen ins Ausland, trotz der Anspannung des Parks für den großen einheimischen Herbstverkehr. Täglich senden wir 500 Wagen ins Ausland, momentan sind 3900 dort, was 20 Prozent des Bestandes ausmacht. Der Export ist mengenmäßig so, daß heute mehr als genug Wagen zur Verfügung stehen, da viele leer ans Meer rollen um Güter zu laden.

Nirgends so sehr wie im Außenhandel ist das Wohl des Landes von wenigen initiativen Köpfen abhängig. Präsident Roosevelt hat nicht umsonst gesagt: « Die Geschäftsleute der Vereinten Nationen haben viel dazu beigetragen, um den Sieg unserer Waffen sicherzustellen. » Auch die wirtschaftliche

• Der glücklechtscht Mönsh.

Was dem Mönsh uf Arde fählt:
Isch nid Ehr und Ruehm und Gäld —
• Mei, e Schübel Bscheideheit,
Und es Härz voll Zfrieדהheit! •

Wäg, Mönsh, mit dem Plunder all,
Wo dir d's Läbe macht zur Qual —
Wo di choscht e Huuse Gäld,
Müejh und Arbeit gar nid zellt!

Mit es Bizli Bscheideheit,
Isch dys Härz voll Zfrieדהheit —
Und du bisch der glücklechtscht Mönsh,
So nid allne Wiinsch nahrönusch!

D. R.

Behauptung unseres Landes seit 1940 hing in hohem Maße vom Mut und der Tatkraft weniger Unterhändler und Importeure ab, die auf schwierigsten Posten des Auslandes ausharrten. Es ist denn auch — wie Direktor Burkhard von der Union-Handelsgesellschaft Basel darlegte — viel erreicht worden. Gegenüber einer normalen Rohstoffeinfuhr von 560 000 Wagen brachten wir 1939—1944 durchschnittlich 380 000 Wagen herein, erst 1944 kam bei der Kohle ein Absinken auf bloß 40 Prozent des Bedarfs. Ohne diese Importleistung wäre die Industrie großenteils stillgelegt worden. An Ölen und Fetten konnten bis 1944 immerhin zwei Drittel der Vorkriegsmengen importiert werden. An Getreide erzeugten wir von 1939 bis 1944 etwa 14 Millionen Zentner, eingeführt wurden aber 18 Millionen. Zucker konnten wir aus eigenem Boden nur 1730 Wagen im Jahr produzieren, wogegen in den Kriegsjahren durchschnittlich 9970 Wagen aus dem Ausland kamen, 85 Prozent der Ration. Ohne Aufrechterhaltung des Importes wären wir also einer Katastrophe anheimgefallen.

Verbesserung der Zuckerrationen

Das Eidgenössische Kriegsernährungsamt teilt mit: Nachdem die Transportlage sich anhaltend verbessert und auch die Aussichten für die künftigen Zuckerimporte etwas günstiger beurteilt werden dürfen und ferner, was ebenfalls erfreulich ist, die Rübenanlieferung an die Zuckerfabrik Narberg die Erwartungen übertroffen hat, sieht sich das Eidgenössische Kriegsernährungsamt in der Lage, im Dezember eine zusätzliche Zuckerzuteilung vornehmen zu können. Die Zuckerration, sowohl für die Erwachsenen als auch für die Kinder, wird im Weihnachtsmonat auf 1 Kilogramm erhöht. Gleichzeitig erhalten auch die kollektiven Haushaltungen und das Bäckerei- und Konditoreigewerbe im Dezember eine zusätzliche Zuckerzuteilung.

Sodann ist vorgesehen, die monatliche Zuckerration auf den Lebensmittelkarten ab Januar 1946 für alle Bezugsberechtigten auf 750 Gramm festzusetzen.

Weizen für die Schweiz

Zum ersten Mal seit fünf Jahren werden die Verbindungen zwischen Holland und der Schweiz über den Rhein wieder aufgenommen werden. Im Hafen von Rotterdam ist nämlich ein mit Weizen für die Schweiz beladenes Schiff aus den USA. eingetroffen.

Verbilligung von Textilien

Das Eidgenössische Kriegsfürsorgeamt teilt mit: Um den minderbemittelten Bevölkerungskreisen die Anschaffung von hochwertigen Textilartikeln zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu ermöglichen, führt das Kriegsfürsorgeamt auch in diesem Winter verschiedene Textilverbilligungsaktionen durch. Neben

einer Abgabe verbilligter Wolldecken, die schon seit einiger Zeit läuft, werden in den nächsten Tagen auch verschiedene Unterwäscheartikel sowie Strickwolle, Baumwollstoffe und Überkleider verbilligt an die Minderbemittelten abgegeben. Bei den Artikeln, die zur Verfügung gestellt werden, handelt es sich zum großen Teil um Vorräte der Armee und der Zentralstelle für Soldatenfürsorge. Die Durchführung dieser Aktion obliegt den Kantonen und Gemeinden.

Die Militärausgaben des Jahres 1946

Im Budget für 1946 nehmen die Militärausgaben (ordentliche und außerordentliche Rechnung nunmehr zusammengefaßt) nach der Stellungnahme der Finanzkommissionen der beiden Räte eine Summe von 809 Millionen Franken in Anspruch; das sind 8,442 Millionen Franken weniger, als der Bundesrat ursprünglich beantragt hatte. Die Kommissionen haben 8 Millionen Franken außerordentliche Wehrkredite für Unvorhergesehenes gestrichen. Außerdem wurden 370 000 Franken durch Wegfall der Luftschuß-Rekrutenschulen eingespart und weitere 72 000 Franken durch Streichung der Ausscheidungswettkämpfe der Armeemeisterschaften.

1946 wieder Schießpflicht

Das Eidgenössische Militärdepartement teilt mit: Die Schießpflicht für die mit Gewehr oder Karabiner ausgerüsteten Unteroffiziere, Gefreiten und Soldaten des Auszuges und der Landwehr und die subalternen Offiziere dieser Truppen wird ab 1946 wieder eingeführt, einschließlic des Nachschießkurses für jene, die der Schießpflicht nicht nachgekommen sind, wodurch der gesetzliche Zustand nach Artikel 124 der Militärorganisation wieder hergestellt ist. Dagegen fällt der in der Verordnung vom 29. November 1935 über das Schießwesen außer Dienst vorgesehene Verbliebenenkurs für solche, welche die Mindestleistungen der obligatorischen Übungen nicht erreicht haben, nächstes Jahr noch aus.

Das erste Auto fährt über die Sustenstraße

Nachdem auf der Urnerseite das letzte Teilstück der Sustenstraße fertiggestellt wurde, hat eine Delegation des Baukonsortiums «Steinalp» unter Führung von Oberingenieur Walther die erste Autoüberfahrt von Westen nach Osten über den Susten ausgeführt und dem Gemeindepräsidenten von Wassen eine Urkunde überbracht. Die Urner Bevölkerung und die Arbeiterschaft begrüßten diesen ersten festlich geschmückten Wagen mit Sprengschüssen, die in den engen Felswänden ein hundertfaches Echo auslösten.

Durchschlag des Morschacher Tunnels

Am 7. Dezember um 11.08 Uhr wurde der Morschacher Tunnel zwischen Brunnen und Sisikon durchschlagen. Der 1372 Meter lange Tunnel ist der nördliche der beiden Tunnels, die miteinander und mit 1,6 Kilometer offener Strecke das zweite Geleise Brunnen—Sisikon aufnehmen werden. Der Durchschlag erfolgte 162 Meter vom Südportal entfernt. Von Norden herkommend wird der neue Tunnel zuerst 430 Meter doppelspurig werden, um die bisherige durch Steinschlag gefährdete Linie in den Berg hineinzunehmen. Der Durchschlag für das westliche, zum See hinführende Geleise war schon am 13. Juni 1945 erfolgt. Im Frühjahr 1946 wird noch der Durchschlag des Frohnalpstock-Tunnels folgen, worauf der volle Ausbau der Doppelspur bis zum 1. Mai 1948 möglich werden wird.

Gasturbinenlokomotive in Paris

Die erste Gasturbinenlokomotive der Welt, die von der BBC. im Auftrag der Bundesbahnen erstellt wurde, ist in Paris eingetroffen. Sie wird dort Versuchsfahrten ausführen, nachdem sie bis jetzt solche Fahrten auf der Linie Basel—Straßburg unternahm. Diese Lokomotive ist von den Schweizerischen Bundesbahnen der französischen Nationalen Bahngesellschaft verpachtet worden. Sie besitzt 2200 PS.

Weihnachtsfeier

unter Mitwirkung einiger Freunde der Anstalt

PROGRAMM

Orgel: Maestoso (J. Schildknecht)

Gemeindegeseang: O du fröhliche, o du selige

Cello und Orgel: . . . Reigen seliger Geister (C. W. Gluck)

Cello und Orgel: Adagio (J. S. Bach)

Männerchor: Es kommt ein Schiff, geladen (14. Jahrhundert)

Ansprache eines Anstaltsgeistlichen

Männerchor: Aller heil'gen Engel Chöre (14. Jahrhundert)

Männerchor: Dir, dir, Jehova, will ich singen (J. S. Bach)

Cello und Orgel: Cantilena (G. Goltermann)

Cello und Orgel: Adagio (F. Schubert)

Ansprache des Direktors

Weihnachtsspiel: Wie si abätte

Männerchor: Gott ist mein Lied (L. van Beethoven)

Gemeindegeseang: Stille Nacht! Heilige Nacht!

Weihnachtslied

1. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Welt ging verloren,
Christ ward geboren,
Freue, freue dich, o Christenheit!

2. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Christ ist erschienen,
Uns zu versöhnen,
Freue, freue dich, o Christenheit!

3. O du fröhliche, o du selige,
Gnadenbringende Weihnachtszeit!
Himmlische Heere,
Jauchzen dir Ehre,
Freue, freue dich, o Christenheit!

Die Heilige Nacht

1. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute hoch heilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
Schlaf in himmlischer Ruh!

2. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht;
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah
Christ, der Retter ist da!

3. Stille Nacht! Heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb aus deinem göttlichen Mund
Da uns schlägt die rettende Stund
Christ, in deiner Geburt!

Die größten und die kleinsten Gemeinden

Nach der größten Gemeinde der Schweiz befragt, würden 99 von 100 Befragten mit «Zürich» antworten. Dem ist jedoch nicht so. Es gibt Gemeinden, deren Bodenfläche diejenige von Zürich bei weitem übertrifft. Bagnes ist die größte Gemeinde der Schweiz. Die Bodenfläche dieses Walliser Dorfs beträgt über 28 000 Hektaren, etwa dreimal mehr als diejenige Zürichs. Hinter Bagnes folgt Davos mit rund 25 000 Hektaren. Zermatt, das an dritter Stelle steht, nennt 24 300 Hektaren sein eigen. Das sind die drei größten Gemeinden des Landes, eine jede über mehr Bodenfläche verfügend als der ganze Kanton Zug (rund 24 000 Hektaren). Die kleinsten Gemeinden sind Mullen (Bern) mit 14 Hektaren, Gottlieben (Thurgau) mit 28 Hektaren. Kaiserstuhl im Aargau ist mit 32 Hektaren die fünftkleinste Gemeinde der Schweiz.

Zur Obstsammlung der Pro Juventute

Die Obstsammlung, welche Pro Juventute alljährlich für die Schuljugend abgelegener Bergdörfer durchführt, hat diesen Herbst einen viel größeren Erfolg gehabt als erwartet werden konnte. Trotz der Mißernte und der dadurch bedingten guten Absatzmöglichkeiten wurden gut 57 000 Kilogramm Äpfel gespendet und an 312 Bergschulen verteilt.

Fürsorge für ältere Arbeitslose

Der Bundesrat erließ am Freitag einen Beschluß über die Verlängerung des Bundesratsbeschlusses über die Fürsorge für ältere Arbeitslose. Neu wird künftig sein, daß an die Ausgaben für die Fürsorge der Bund und die Kantone je die Hälfte beizutragen haben. Bisher übernahm der Bund 80 Prozent und die Kantone leisteten 20 Prozent.

Erfolgreiche Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche mit Penicillin

Die Maul- und Klauenseuche wird in zwei Jahren völlig zum Verschwinden gebracht werden können. Das ist die Meinung von Professor Scott-Watson, dem Direktor des Forschungsinstituts beim britischen Landwirtschaftsministerium, das aufsehenerregende Experimente mit einer Penicillin-Behandlung verseuchter Rühhe angestellt hat. Die Experimente, die vor Jahren begonnen wurden, sobald Penicillin dafür zur Verfügung stand, haben einen vollen Erfolg erzielt. 93 Prozent der behandelten schwerkranken Rühhe wurden innerhalb von wenigen Tagen völlig geheilt.

Versuche zur synthetischen Herstellung von Penicillin werden zurzeit von einer britisch-amerikanischen Gruppe von Gelehrten in den Vereinigten Staaten unternommen. Professor Chain, einer der drei bisherigen Nobelpreisträger für Medizin, nimmt von britischer Seite an diesen Forschungen teil.

Die günstige Arbeitsmarktlage

hat auch im Monat November angehalten. Ende des Monats waren beim kantonalen Arbeitsamt 26 gänzlich arbeitslose Personen gemeldet (Vormonat 12; Vorjahr 49). Weitere 30 Mann (40 beziehungsweise 78) leisteten in Arbeits- oder Bewachungskompagnien freiwillig Militärdienst. Die Zahl der gemeldeten offenen Stellen betrug 150 (191 beziehungsweise 198).

Beim Kraftwerkbau Rapperswil/Auenstein arbeiteten noch 335 Mann. — Der Landwirtschaft wurden noch 78 (davon 9 weibliche) Helfer durch den Arbeitseinsatz vermittelt.

Abbau der Kriegswirtschaft

Das Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamt teilt mit: Das im Frühling 1941 errichtete Bureau für Bergbau des Kriegs-Industrie- und -Arbeitsamtes, dessen Aufgabe in der Förderung des einheimischen Bergbaus bestand, wird auf den 1. Januar 1946 aufgehoben. Die Produktionskontrolle der Kohlenbergwerke wird in Zukunft aus Organisationsgründen durch die Sektion für Kraft und Wärme übernommen.

Unterhaltungsecke

Denksportaufgaben

1. Drei Franken sind einfach verschwunden! Vier Freunde sitzen in ihrem Stammcafé beim Tassen. Im Laufe des Gesprächs stellt es sich heraus, daß der eine der Spieler gerade Geburtstag hat — das muß gefeiert werden! Zuerst bestellen die Herren eine Flasche Champagner, bald darauf noch eine zweite. Sie sind in großartiger Laune — bis die Rechnung kommt: 40 Franken! Das ist bitter. So zückt denn jeder seine zwei Fünfliber; aber beim Zahlen sagen sie dem Kellner doch ihre Meinung, daß der Wirt so treuen Stammgästen einen etwas billigeren Preis hätte ansetzen können, er wäre bestimmt auch so noch auf seine Rechnung gekommen dabei. Der Wirt, der seine guten Kunden nicht verärgern will, gibt dem Kellner einen Fünfliber zurück, den soll er den Herren zurückerstatten mit einem schönen Gruß. Aber der Kellner, der infolge des Ärgers der Gäste auch mit dem Trinkgeld etwas zu kurz gekommen ist, denkt sich: «Fünf Franken lassen sich durch vier schlecht teilen!» und legt jedem der Herren einen Franken hin «Mit einem schönen Gruß vom Wirt». Den restlichen Franken läßt er in seiner Tasche verschwinden.

Jetzt hat also jeder der Gäste nur neun Franken bezahlt, macht zusammen 36. Einen Franken hat der Kellner eingesteckt, macht 37 Franken. Aber die Herren hatten doch zuerst 40 Franken bezahlt — wo sind denn nun eigentlich die restlichen drei Fränkli verblieben? —

2. «Corriger la fortune...» Ein französischer Edelmann, der Baron de Hairemont, der am Hofe Ludwig XV. lebte, war berühmt wegen seines Glücks im Spiel. Es war notorisch, daß er über keinerlei andere Einkünfte verfügte, und dennoch lebte er auf größtem Fuße und tat, als könnte das Spielglück ihn überhaupt nicht verlassen. Tatsächlich gewann er beinahe in jedem Spiel, ohne daß es möglich gewesen wäre, auch nur den Verdacht des Falschspiels gegen ihn zu hegen. Hatte er aber einmal verloren, so pflegte er am Schluß ein Würfelspiel vorzuschlagen: «Gewürfelt wird nur je einmal von mir und von einer von meinen Spielgegnern zu bestimmenden Person. Die Anzahl der Würfel können meine Gegner bestimmen. Gewinne ich, so wird mir der gesamte Verlust des Abends zurückerstattet, verliere ich, so habe ich den Einsatz nicht nur zu verdoppeln, sondern zu vervierfachen. Dafür wird mir eine Chance mehr gegeben: bei Punktgleichheit habe ich gewonnen. Gezählt werden nicht nur die Augen auf der Oberseite, sondern auch die auf der gegenüberliegenden Seite des Würfels.» Es geschah niemals, daß dem Baron diese großzügige «Revanche» abgeschlagen wurde — und ebenso geschah es niemals, daß er dabei verlor. Erst auf dem Sterbebett verriet er das «Geheimnis» seines Würfelglücks — und das Gelächter, das sich darob erhob, verklärte seine letzten Augenblicke. Welches mag wohl dieses sorgsam gehütete Geheimnis gewesen sein?

3. Die vier Steine. Alle ganzzahligen Kilogrammgewichte von 1 kg bis 40 kg können mit vier Gewichtsteinen gemessen werden. Welches Gewicht haben diese vier Steine? Sie dürfen auf beide Waagschalen gelegt werden.

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer

1. Sechs Personen sehen einen Spion. Der Spion, dessen Figur tatsächlich «unterseht» war, trug einen Sportanzug und schwarze Halbschuhe; Kopfbedeckung hatte er keine.

2. Die Gemeindeversammlung. Bei einem absoluten Mehr von 138 ist das Gegenmehr entweder 137 oder 136. Da die Zahl mit den 14 leeren Stimmen eine gerade Zahl geben muß, so kann sie nur 136 sein. Es waren also an der Gemeindeversammlung anwesend: $138 + 136 + 14 = 288$ Stimmberechtigte. Das waren aber nur $\frac{8}{9}$ der Stimmberechtigten. $\frac{1}{9} = 36$, $\frac{9}{9}$ somit 324 stimmberechtigte Einwohner der ganzen Gemeinde.

Weltpolitik. Nach dem erfolglosen Abbruch der Verhandlungen der Außenminister der Großmächte im Herbst dieses Jahres in London entstand überall eine Unruhe und Unsicherheit, die der erfolgreichen Planung und Durchführung der neuen Friedensorganisation entgegenwirkte. Diese schlechte Stimmung soll jetzt überwunden werden, indem die Außenminister der Vereinigten Staaten, Englands und Rußlands am 16. Dezember zu einer Konferenz in Moskau zusammengetreten sind. Es verlautet, daß an diesem Treffen die wichtigsten Probleme der gegenwärtigen Weltpolitik behandelt werden sollen. Es sind deren nicht wenige, und einige davon sind von außerordentlicher Bedeutung für die weitere Entwicklung der Welt. Stalin ist von seinem Erholungsaufenthalt am Schwarzen Meer nach Moskau zurückgekehrt. Er hat am letzten Mittwoch die englischen und amerikanischen Konferenzteilnehmer im Kreml empfangen. Das zeigt, daß er diesen Verhandlungen großen Wert beimißt.

Wenn auch noch nirgends über die Verhandlungen geschrieben wurde, so kann man doch aus den Bemerkungen einzelner Länder auf verschiedene Themen schließen, die vermutlich zur Sprache kommen. So hat die Türkei ausdrücklich bekanntgegeben, daß sie keine Abmachungen der Konferenz von Moskau anerkennen werde, die die Meerengen betreffen. Die Türkei wehrt sich dagegen, daß ohne ihre Anwesenheit über Probleme beraten und beschlossen werde, die sie als nationale betrachtet.

Dann hat die französische Regierung erklärt, daß sie keine Beschlüsse annehmen werde, die die Behandlung Deutschlands betreffen. Frankreich weigert sich nämlich, einen amerikanischen Vorschlag anzunehmen, der eine deutsche Zentralregierung unter deutscher Leitung einrichten möchte, um die Verwaltung des Landes zu vereinfachen. Frankreich will einem solchen Plan nur dann zustimmen, wenn es vorher bestimmte Zusicherungen erhält über die Behandlung der Ruhr und der Saar; das letztere Gebiet möchte es dem französischen Staatsgebiet einverleiben, die Ruhr sollte vom deutschen Reich getrennt werden, um dem Reich auf alle Zeiten die Möglichkeiten einer neuen Aufrüstung zu nehmen.

Ein ganz dringendes Problem, das in Moskau besprochen werden muß, ist das von Aserbeidschan. In diesem Teil Nordpersiens, zwischen der Türkei, dem russischen Kaukasus und dem Kaspischen Meer eingezwängt, geht es einmal mehr um Petrolinteressen. Neben der Türkei, Rußland und Persien selbst haben auch amerikanische Gesellschaften in Aserbeidschan Konzessionen zu erlangen versucht. Auf Absichten von Agenten in diesen Gebieten, die auf eine Loslösung Aserbeidschans von Persien hinzielen, hat die persische Regierung mit Truppenentsendungen geantwortet. Diese Truppen wurden aber von den Russen, die als Besetzungsmacht in Lärbris stehen, nicht in das Land eingelassen. Auf einen Protest der englischen und amerikanischen Regierungen hat Moskau geantwortet, es sei gezwungen, auf diese Weise die Ruhe in Aserbeidschan aufrecht zu erhalten. Das Problem ist aber noch komplizierter, wenn man weiß, daß ein Abkommen besteht, nach welchem die drei Alliierten sich verpflichten, ihre Truppen vor dem 2. März 1946 aus ganz Persien zurückzuziehen. Ob dieser Termin wohl eingehalten werden wird? Vorläufig besteht die Tatsache, daß in Aserbeidschan unter russischer Mithilfe eine Nationalregierung gebildet worden ist, die sich von Teheran losgesagt hat.

Der Prozeß von Nürnberg. Wie schon gemeldet worden ist, hat der Prozeß von Nürnberg begonnen. Es handelt sich dort in erster Linie darum, die Verantwortlichen für den zweiten Weltkrieg festzustellen. Zu diesem Zweck haben die Ankläger ein sehr großes Material, das aus ganzen Aktenstößen der Reichsregierung besteht, gesammelt, das jetzt der Welt zur Kenntnis gebracht wird. Das Urteil wird allerdings noch lange nicht zu erwarten sein, da der Prozeß

nur sehr langsam fortschreitet und wohl auch im Januar noch nicht zum Abschluß gelangen wird.

Balkan. In Jugoslawien hat sich die politische Lage mit einem Schlage geklärt. Die Nationalversammlung hat die Republik proklamiert und gleichzeitig den König, Peter II., abgesetzt und seiner Rechte verlustig erklärt. Damit hat Marschall Tito, dessen Regime kommunistisch ist, vollständig freie Hand erhalten.

Ähnliche Bestrebungen machen sich auch in Bulgarien geltend, wo ebenfalls das Königshaus ungenehm geworden ist. In Griechenland haben die verschiedenen politischen Richtungen noch keinen gemeinsamen Weg gefunden. Das verursacht eine dauernde Regierungskrise. Es kommt noch dazu, daß England und die USA. Albanien anerkannt haben, was eine bedeutende Schwächung der griechischen Position auf dem Balkan hervorgerufen hat.

Frankreich. Im Herbst hat das französische Volk eine Nationalversammlung gewählt, deren Aufgabe es ist, innert einem halben Jahr eine neue Verfassung auszuarbeiten. Das erste Geschäft, das zu erledigen war, war die Neubestellung der Regierung. General de Gaulle wurde einstimmig als Chef dieser Regierung bestätigt. Nachher zeigte sich aber, daß er die Unterstützung der Parteien, so vor allem der Kommunisten, nicht fand, weshalb er sein Mandat der Nationalversammlung zurückgab. Erst im zweiten Anlauf gelang es dann de Gaulle diese gefährliche politische Krise zu überwinden.

Spanien. Die Regierung Franco, die ja bekanntlich aus dem Bürgerkrieg mit deutscher und italienischer Unterstützung als Siegerin hervorgegangen ist, steckt in einer bedenklichen Klemme. Es ist klar, daß die Sieger diesen Rest faschistischer Macht nicht gerne sehen, weshalb eine Kaltstellung in politischer Hinsicht schon erfolgt ist. Von Spanien wird an den großen Konferenzen überhaupt nicht geredet. Nun sind aber zwei Gruppen von Spaniern daran, sich die Macht über den Kopf Francos hinweg streitig zu machen: Eine sozialistische spanische Regierung, die gegenwärtig in Paris sitzt und die Monarchisten, die das Königreich wieder erstehen lassen möchten. Es wird bei der Lösung dieser Spannungen weniger auf das ankommen, was die Spanier selbst tun und wollen, als was den Alliierten genehm ist. Bereits hat Frankreich erklärt, es werde den andern Alliierten den Vorschlag unterbreiten, die sozialistische spanische Regierung anzuerkennen.

Für Franco bedeutet auch der Prozeß von Nürnberg eine schwere Belastung, weil dort Dokumente verlesen wurden, aus denen eindeutig hervorgeht, daß Spanien gewillt war, deutsche Aktionen gegen Gibraltar zu unterstützen, die zu einer Abschneidung des Mittelmeeres hätten führen sollen.

Österreich. Das österreichische Parlament, das aus dem National- und dem Bundesrat besteht, hat am 20. Dezember den bisherigen Bundeskanzler Dr. Karl Renner zum Bundespräsidenten gewählt. Dr. Renner ist Sozialdemokrat und war vor dem Anschluß Österreichs an Deutschland schon eine bedeutende Persönlichkeit des politischen Lebens. Als Bundeskanzler wurde Dr. Leopold Figl berufen, dessen Ministerliste bereits vom alliierten Rat genehmigt worden ist. In einer Regierungserklärung wird vor allem verlangt, daß die Demarkationslinien der Besetzungszonen möglichst rasch aufgehoben werden sollten, weil diese eine wirksame einheitliche Verwaltung der verschiedenen österreichischen Gebiete verhinderten.

Letzte Meldungen. An der Moskauer Außenministerkonferenz soll bis jetzt vor allem die Frage der Atombombe behandelt worden sein. Stalin empfing am Sonntag den amerikanischen Außenminister zu einer längeren Aussprache. — Frankreich beabsichtigt eine Abwertung des französischen Franken durchzuführen. — Der Sitz der neuen Weltorganisation, der UNO, wird in die Vereinigten Staaten verlegt.

Der in der Beilage abgedruckte Bibeltext entstammt wortgetreu dem Neuen Testament, das 1709 in Bern gedruckt worden ist.

Das Licht leuchtet in die Finsternis

von Kurt Naef

Drei Dinge sind es, die das Weihnachtsevangelium uns zu sagen hat. Es fängt an in der Tiefe des Tales dieser Menschheit mit den Hirten, die in der Nacht auf dem Feld sind. Dann kündigt es das Licht aus der höchsten Höhe des Himmels, das auf diese Hirten gefallen ist. Und schließlich läßt es uns mitgehen mit den Hirten, die sich aufmachen, das Licht der Welt zu sehen. Am Anfang und am Schluß ist also von den Hirten die Rede, doch wäre es ganz verfehlt, wenn wir sie zum Mittelpunkt des Weihnachtsgeschehens machen wollten. Im Gegenteil, sie bilden nur den unwichtigsten Schauplatz für das Heilshandeln Gottes in jener Nacht. Sie bilden lediglich den menschlichen Rahmen in diesem Texte für das Geschehen, das senkrecht vom Himmel auf diese Erde herab sich ereignet.

Ich muß es Euch gestehen, in dieser Weihnachtszeit denke ich besonders zurück an einen bestimmten Kreis von Menschen, mit denen ich Weihnachten feiern durfte. Es waren etwa 30 Blinde, Männer und Frauen. Wir saßen in der Stube drin, es brannte auch dort der Weihnachtsbaum, aber keines von ihnen konnte ihn sehen, denn sie waren ja blind. Du wirst mich fragen, ob denn das nicht ein trauriges Weihnachtsfeiern gewesen sei, mit Menschen, die nicht einmal die brennenden Kerzen und den geschmückten Baum sehen konnten. Und ich muß dir sagen, es war etwas vom Schönsten und etwas vom Freudigsten, das ich schon erleben durfte. Denn diese Menschen haben es so recht deutlich gewußt, was Weihnachten sei, grad deshalb, weil sie nicht abgelenkt und nicht gestört worden sind durch all die Außerlichkeiten, die uns immer wieder ablenken wollen von der einen Sache, um die es geht. Armselige Blinde sind es gewesen, aber sie haben Weihnachten erfahren.

Von Hirten und Bauern ist da in unserem Textwort die Rede. Auch die gehören zu den Armseligen. Es ist die unterste Schicht der Bevölkerung, auf die man herunterschaut, für die man meistens nur ein verächtliches Achselzucken und eine wegwerfende Handbewegung hat. Es ist das fahrende Volk der damaligen Zeit. Diese Männer haben keine feste Wohnung, sie haben keine Familie, es ist eine rauhe und harte Sippschaft, die da draußen auf den Weiden der jüdischen Wüste zusammenkommt. In der Nacht stehen sie draußen an ihrer Arbeit. — Menschen ohne Heimat in der Nacht! Merkst du es, wie nahe uns heutigen Menschen diese Hirten verwandt sind? Denkst Du jetzt auch an all die Flüchtlinge, die ohne Heimat, ohne festen Wohnsitz, ohne irgendwo Bürgerrecht zu besitzen, jetzt da und dort in die Nacht hineinstarren, weil sie den Weg nicht mehr finden können? Denkst Du jetzt auch an Dich wie auch Du zu den Armseligen gehörst, die so wenig Segen aus dem Leben erfahren? Du denkst daran, daß Du zwar ein Dach über dem Kopf hast und doch nicht zu Hause bist, daß Du zwar eine Familie hast und doch nicht bei ihr sein kannst. Wir denken an alle unter uns, die sich verrannt haben in der Dunkelheit und jetzt in der Sackgasse ihres Lebens angekommen sind, wo sie sich nicht mehr zurecht finden. —

Ja wahrhaftig, die Hirten auf dem Feld, die Sturm und Wetter ausgefegt sind, die haben ihre Verwandten auch unter uns. Ja wahrhaftig da drüber, was es heißt, in der Nacht draußen zu sein, in der Nacht leben zu müssen, könnten wir Menschen genügenden Aufschluß geben. Denn keiner und keine unter uns wird doch an diesem Weihnachtsfest den Mut aufbringen, unser Leben, mein und Dein Leben, einem schönen Sommertag voller Sonne mit blauem Himmel und lachender Natur zu vergleichen. Nein, es hat schon seine Richtigkeit, in der Nacht wickelt sich unser Leben ab, im Dunkel und in der Ungewißheit.

Da könnte uns aber einer zurufen, ja, wenn es Nacht ist, ja, wenn es dunkel ist, dann mußt Du halt ein Licht

anzünden! Dann siehst Du den Weg. Wie manches Licht haben wir doch alle schon miteinander angezündet, um die Nacht zu erhellen.

Wie haben wir auf das Licht unsres Verstandes vertraut, wie haben wir gemeint, mit ihm den Weg zu finden. Und wie haben wir uns getäuscht, das Licht des Verstandes ist überfahren worden, so gründlich von der schwarzen Nacht der Tatsachen, es ist über den Haufen geworfen worden, so daß weder die Welt im großen, noch wir im kleinen mit unsern Mitmenschen die Verständigung gefunden haben. Wir haben das Licht des Optimismus aufgesteckt. Es wird schon wieder besser kommen, die Angelegenheiten der Welt stehen nicht halb so schlimm. Auch mit meinem Leben ist es ja ganz gut. Nur den Mut nicht verlieren, es wird wieder aufwärtsgehen. So haben wir schon lange geredet und heute ist uns, wenn wir nur einen kleinen Blick auf das Weltgeschehen werfen, der Brennstoff am Licht des Optimismus am ausgehen. Wir haben die Fackel des guten Willens aufgesteckt und sie hat aufgelodert und Helle und Wärme verbreitet, aber siehe da, sie bricht auch so schnell wieder in sich zusammen.

Und jetzt werden wieder die kleinen Lichtlein angezündet, jene Kerzenlichtlein am Weihnachtsbaum und wollen erfreuen, sie sollen den Menschen ein paar Stunden Vergessen und Helligkeit geben mitten in Nacht und Dunkelheit. Aber ach, wie schnell sind die Kerzchen ausgelöscht durch den rauhen Wind des Alltags, und die Menschen gehen wieder ihren alten unguuten Weg weiter. Heimatlos sind sie. Da geschieht das Unerwartete für die Hirten auf dem Feld. Da trifft das ein, was ganz und gar nicht vorauszusehen war. Es heißt in der Bibel: Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen und Lichtglanz des Herrn umleuchtete sie. Das Licht vom Himmel ist es, das sie trifft. Also etwas ganz anderes als die Irrlichter und Lämplein dieser Welt. Das Licht Gottes. Und so unerwartet und so gewaltig trifft es sie, daß sie nicht anders können als erschrecken und sich fürchten. Wenn einer sich mit der Nacht und der Finsternis abgefunden hat, und der Zustand der totalen Verdunkelung über das Menschengeschlecht herein gebrochen ist und es plötzlich taghell wird — da müssen die Menschen erschrecken, denn das ist eine ganz andere Sorte Licht, als die wir mit menschlichen Energiequellen erzeugen können.

Wo Gottes Licht mit des Menschen Nacht zusammentrifft, da kann der Mensch zunächst nur erschrecken, dann aber darf er sich freuen. Freuen, weil er plötzlich nun auch sieht, wie das Licht ist. Es ist nicht nur ein himmlischer Scheinwerfer, der den Hirten auf dem Feld die dunkle Winternacht etwas erhellen soll, der ihnen den Weg der Menschen etwas deutlicher zeigen will, das Licht ist ja nur der Begleiter jenes anderen, viel größeren.

Mitten in diesem Licht kommt das Kind zu uns, das Kind in Windeln gewickelt und in der Krippe liegend. Und von diesem Kind sagt der Engel: Euch ist heute der Heiland geboren, welcher der Christus ist, der Herr in der Stadt Davids. Das Wort wird Fleisch, das ist es, was wir über die ganze Erscheinung in jener Nacht sagen können. Gott bringt den Menschen seine Hilfe, aber nicht nur mit Worten, in Tat und Wahrheit in diesem Kind, das in der Krippe in jenem Stall liegt.

Ja wahrhaftig, das ist der entscheidende Schlag Gottes. Aber nicht, um uns zu vernichten, sondern um uns zu erlösen. So wie die Mutter sich über ihr brennendes Kind wirft, so wie ein Vater in die feindseligen Wellen springt

Da Jesus geboren war zu Bethlehem
im Jüdischen Lande/zur Zeit des Königes
Herodis/Sihe/da kamen die Weisen vom Mor-
genlande gen Jerusalem/und sprachen:



2. Wo ist der neuge-
borne König der Juden?
Wir haben seinen Stern
gesehen im Morgenlan-
de/und sind komen ihn
anzubätten. 3. Da das

der König Herodes hörete/erschrock er/und mit
ihm das ganze Jerusalem. 4. Und ließ versamm-
len alle Hohepriester und Schrift-
gelehrten under dem Volt/underfor-
schet von ihnen/wo Christus sollt
geboren werden. 5. Und sie sagten
ihm: Zu Bethlehem im Jüdischen
lande. Denn also stehet geschrieben
durch den Propheten. 7. Da berief Herodes
die Weisen heimlich/und erlernet mit fleiß
von ihnen/wann der Stern erschienen wäre. 8. Und



weisete sie gen Bethlehem. 9. Als sie
nun den König gehöret hatten/zogen
sie hin: und sihe/der Stern/den sie im
Morgenlande gesehen hatten/gieng für
ihnen hin/biß daß er kam/und stuhnd

oben über/da das Kindlein war. 10. Da sie den
 stern sahen/wurden
 sie hoch erfreuet. 11.
 Und giengen in das
 hauß/und funden das
 Kindlein mit Maria
 seiner mutter/und
 fielen nieder/und bät
 teten es an/und thä
 ten ihre schätze auf/und schenckten ihm gold/wen
 rauch und myrrhen.



13. Da sie aber hinweg ge
 zogen waren/ sihe/da erschien der Engel des
 HERRN dem Joseph und sprach: Stehe auff
 und nimm das Kindlein und seine mutter zu
 dir/und fleuch nach Egyptenland / und bleib
 allda/ biß ich dir s
 sage: Dann es ist
 fürhanden/daß He
 rodes das Kindlein
 suche/dasselbe umb
 zubringen. 14. Und
 er stuhnd auff/und
 nahm das Kindlein
 und seine mutter zu sich bey der nacht / und
 entwich in Egyptenland.



Evangelium St. Matthei / Cap. 11 / v. 1-14

um sein Kind zu retten, genau so wird das Wort Fleisch. Er ist genau das geworden, was wir sind und hat damit unsere Brandmale auf sich genommen. Grad weil das Fleisch immer wieder das größte Bollwerk der Nacht und der Finsternis ist, hat Gott dort eingehackt, grad deshalb ist er in die Haut eines Menschen, eines schwächlichen Kindes hineingeschlüpft.

Da ist es den Hirten gesagt: Freut Euch dieses Kindes, es ist Euer Heiland, das heißt also, er bedeutet für Euer Leben das Heil. Er macht Euch zu neuen Menschen und gibt Euch eine ganz andere Lebensmöglichkeit.

Da ist es uns, den Bewohnern der Nacht gesagt: Freut Euch, Ihr Menschenkinder, Euer Heiland ist zu Euch gekommen! Und was geschieht? Die Hirten machen sich auf, der neue Weg, der mit dem Hereinbrechen des Lichts von oben beginnt, liegt vor ihnen, sie gehen ihn und sie kommen zum Stall von Bethlehem und sie sehen die Krippe, und sie wissen nicht, wie ihnen geschieht, eine nie gekannte Freude erfüllt sie, ein nie erlebter Friede wird stark in ihnen. Sie

können nur noch das eine tun, hinausrufen und kund tun: Freuet Euch!

Wenn Du auch wirklich in die Freude hinein kommen willst, dann gibt es auch für Dich keinen anderen Weg, als den zum Stall zu Bethlehem. Dort scheint das Licht, es leuchtet hinaus in die Nacht und wo der stärkste menschliche Scheinwerfer nicht mehr ausreichen würde, da siehst Du immer noch das Licht. Und wenn Du Dich noch so weit verirrt hättest und wenn Du Gott noch so ferne ständest und Dein Leben ein ganz dunkles und nächtliches wäre, dann siehst Du immer noch jenes Licht, das zum Stallfenster von Bethlehem hinausgeht in die Welt, zu verkündigen die große Freude, die allem Volk widerfahren ist. Du kannst zuerst all die anderen Wege ausprobieren, ob sie nicht auch zu Deiner Zufriedenheit ausfallen, und am Schluß, wenn Du wirklich aus der Nacht ans Licht und aus dem Leid in die Freude kommen willst, dann gehts halt doch den Weg zum Stall und dem Kind. Da wird es auch für uns wahr, uns ist heute der Heiland geboren. Freuet Euch.

Stillewerden und Schweigen

von Albert Wildberger

Wenn die Zeichen nicht trügen, wird in Zukunft der Kampf um die Existenz in dem Sinne schärfer werden, daß nur noch die Tüchtigsten unter den Tüchtigen sich behaupten können. Gegen diese Strömung in unserem menschlichen Dasein müssen wir darum unsere Bedenken erheben, weil der Mensch dadurch immer mehr in eine Heze hineingetrieben werden wird, die er gar nicht aushält, weil sie seinem Wesen nicht angemessen ist. Sollte dieses wirklich so weiter gehen, werden noch die Tüchtigsten an ihrer Tüchtigkeit zugrunde gehen. Nach der hinter uns liegenden Weltkatastrophe scheint dem Menschen etwas ganz Anderes notwendig zu sein als eine neue Verschärfung und Zuspitzung des Existenzkampfes. Etwas vom Notwendigsten wäre, daß wir Menschen in die Stille gehen könnten, um uns über die Tragik und die Schwere, aber auch über unsere eigene menschliche Schuld an diesem graufigen Aufbruch des Höllischen zu besinnen.

Es müßte allerdings eine besondere Art der Stille sein, die wir aufzusuchen haben. Nicht nur müßten die Glieder unseres Körpers ruhen, nicht nur müßte unsere sonst so lebendige und leichtbewegliche Zunge einmal an ihrem Örtlein liegen bleiben, sondern auch unser ewig wünschendes und stürmendes Herz müßte einmal in Schweigen versinken. Das ist die Stille, die hier gemeint ist, und die wir besonders heute notwendig hätten. Solches Schweigen und Stillewerden hätte seinen tiefen und bleibenden Segen. Wir würden die Wahrheit des wunderbaren Wortes erfahren dürfen: «Der Tau fällt auf das Gras, wenn die Nacht am verschwiegensten ist.»

Der Alltag wirft in unserem seelisch-geistigen Sein oft turmhohe Wellen auf. Dabei stehen wir in der Gefahr, die Orientierung über uns, ja uns selber zu verlieren und auf abschüssige Bahnen zu geraten. In der Stille, in der Einsamkeit legen sich diese Wellen, unser Inneres wird wieder wie ein ruhig daliegender See, dem wir beinahe auf den Grund seiner Tiefe sehen. So können wir Selbstschau halten. Die Vergangenheit entsteigt den Tiefen unseres Vergessens und stellt sich vor unser geistiges Auge. Klar erkennen wir die Tragweite unserer Schuld und werden durch sie erschüttert. Solche Erschütterung ist dem Menschen heilsam, weil gerade sie uns den schärfsten Ansporn gibt, auf den Weg des Guten zu treten. Dieser Wesenskern kommt in solcher Erschütterung zum Aufbruch und zur Entfaltung. Neuer Wille zum Guten, neue Hoffnung und Vertrauen zum Leben füllen wieder unser

Inneres, und fester, gesammelter wird das Wesen unserer Persönlichkeit. Mit sicherem Schritte schreiten wir in das frische Leben.

Aber noch etwas viel Wertvolleres kann uns auf diese Weise widerfahren. Was nützt dies vorhin dargelegte Erleben, wenn unser Dasein nicht einem uns gegenüberliegenden Pole zutreibt? Das ist das Größte und das Schönste, was wir über alle Stille und über alles Schweigen aussagen können, daß uns gerade in diesem Schweigen, in der Erschütterung dieses Schweigens, aber auch im Neuausbruch der Kraft und Zuversicht Gott begegnet. Gott ist es, der uns unsere Schuld zeigt, Gott ist es, der den Kern des Guten in unserem Wesen hat aufbrechen lassen und uns die neue Lebenshoffnung gegeben hat. Der uns sonst ewig Unsichtbare, Unerkennbare hat uns in solcher Stille sein heiliges Angesicht ein klein wenig enthüllt, und wir haben einen Blick in sein Wesen tun, eine Begegnung mit ihm haben dürfen. Es ist etwas sehr Zartes um eine solche Begegnung mit Gott. Das Wesen des Schöpfers hat sich mit unserem seelisch-geistigen Sein in seinen geheimnisvollen Spigen leise berührt und sich uns mitgeteilt. Darum sind wir nicht versunken in den Verirrungen des Lebens, den Gefühlen der Schuld, in dem Abgrund des Nichts.

So reich bewegt unser Leben auch sein mag, so groß unser Arbeitsmaß auch ist, wir werden immer wieder Gelegenheiten zu solchem Schweigen und Stillewerden finden können. Je verantwortungsreicher der uns zugemessene Arbeitskreis ist, desto mehr werden wir solche Stunden des ganzen Schweigens notwendig haben. Es ist uns innerhalb unseres Lebenskreises ein besonderer Tag geschenkt, an welchem wir solche Sammlung und stille Einkehr halten können. Lernen wir es wieder, diesen Tag zu gebrauchen. Wir wissen, daß es zahlreiche Menschen gibt, die kaum mehr stille werden können. Solche gleichen einem Gefährt, dessen Führer die Herrschaft verloren hat und darum nicht mehr anhalten kann. Die Entgleisung scheint unausweichlich.

Die Großen der Geistesgeschichte haben diese Stille und Einsamkeit immer wieder aus innerer Notwendigkeit suchen müssen. Von unserem Herrn Christus wissen wir, daß er sich in der Stille der Wüste auf seinen Erlöser- und Versöhnerberuf vorbereitet hat. Alles wahrhaft Große wird in der Stille geboren und kann nur in der Stille werden. Die Stille, das Schweigen ist der Nähr- und Mutterboden, auf dem das Leben wachsen muß, wenn es fruchtbar sein soll.